

Drei Hemsbacher erinnern sich an ihre Fahrradtour 1952 nach Rom zum Papst:

Vor 60 Jahren war das Reisen noch ein Abenteuer

Wenn man eine Reise macht, kann man hinterher etwas erzählen. Das war auch vor 60 Jahren so, als drei junge Hemsbacher – Erich Klemm als treibende Kraft, Emil Wind und Reinhold Eberhard, gerade 18 bis 20 Jahre alt, zusammen mit dem sechs Jahre älteren, späteren Steyler Missionsbruder Günter Hammer aus Östringen sich auf ihre Fahrräder schwingen und vom 26. Juli bis 29. August 1952 zum Papst nach Rom und zurück strampelten. Die Erlebnisse ihrer Reise hat Günter Hammer, der vor einem knappen Jahr im Missionshaus in St. Wendel verstorben ist, in einem Tagebuch festgehalten.

1950 – fünf Jahre nach dem verheerenden 2. Weltkrieg war in Rom das Heilige Jahr. In Deutschland und Europa lag noch vieles in Trümmer, aber die Menschen drängten in die Welt hinaus. Wer es sich zwei Jahre nach der Währungsreform bereits schon leisten konnte, fuhr in seinen 12 Tagen Jahresurlaub (mehr standen ihm nicht zu) mit der Bahn in den Süden.

In Günter Hammer, den sie von der katholischen Pfarrjugendarbeit her kannten, sahen die drei jungen Hemsbacher den idealen Partner für ihr Reisevorhaben, zumal er bereits 1950 mit einem Jugendpilgerzug in Rom war.

Ihr Entschluss, einmal die Metrople ihres Glaubens zu sehen, reifte schon im Frühjahr 1952. Nicht wie heute konnten sie damals eine solche Auslandsreise antreten. Wochenlange Vorbereitungen waren nötig, bis die Reisepässe da waren. Auch schrieben die damaligen Devisen-

bestimmungen vor, wie viel deutsches Geld auf die Reise mitgenommen werden durfte, das im Reisepass eingetragen wurde. Da die Summe für die Reise zu wenig war, hatte jeder in einem Geheimfach weiteres Geld versteckt, um im Notfall nicht mittellos zu sein.

Start mit dem Reisesegen

Am Samstagmittag, 26. Juli 1952, schwingen sich die drei Hemsbacher auf ihre gepackten Fahrräder. Das waren ganz normale Tourenräder, die aber eine Nabenbremse im Vorder- und eine Rücktrittbremse im Hinterrad haben mussten. Eine Gangschaltung kannte man noch nicht, deshalb musste bergauf immer wieder das Rad geschoben werden, besonders auf den Alpenstrecken, bei deren langen Abfahrten oft die Bremsen heiß liefen. Zunächst ging die Fahrt nur bis Östringen, wo Günter Hammer auf sie wartete, um am Sonntagmorgen, nach der Frühmesse und dem kirchlichen Reisesegen vom Kaplan, mit in das Abenteuer aufzubrechen. Auf der Bundesstraße 3 – einer holprigen, streckenweise geteerten, dann wieder gepflasterten schmalen Straße – ging die Fahrt der Schweizer Grenze zu. In Langenbrücken flog schon die Schachtel mit dem Kuchen auf die Straße und in Ubstadt musste der erste Gepäckträger am Rad festgebunden werden. Mit solchen Misslichkeiten wie „Plattfuß“ und gebrochenen Radspeichen mussten sie mehrmals zu-recht kommen.

Nach den ersten 155 Kilometern kamen sie am Abend kurz vor Emmendingen bei einem Schranken-

wärter an, wo sie ihr Zelt zur ersten Übernachtung aufbauten, aber der vielen Stechmücken wegen kaum Ruhe fanden und zudem in der Nacht vor einem Gewitter in das Bahnwärterhäuschen flüchten mussten. Nach dem Regen ging die Reise dem Freiburger Münster und der Schweiz zu. Um 14.30 Uhr befanden sie sich nach der Zollkontrolle zum ersten Mal im Ausland; die Schweizer hatten sie gut aufgenommen, wie sie empfanden. Da kam aber auch gleich die erste Überraschung in Form einer vielbefahrenen Straßenkreuzung ohne Schutzmann und Ampel. Es kam ihnen vor wie ein Ameisenhaufen: Alles rannte durcheinander und trotzdem ging alles nach einer Ordnung, die für sie ungewohnt war. Da mussten sie schauen, wie sie über diese Kreuzung kamen; sie wollten nach Olten.

Ein Ehestreit zur Nachtruhe

In Trimbach bei Olten suchten sie nach einem Freund aus Sulzbach, der dort arbeitete. Dabei kamen sie in ein Gasthaus, in dem sie bis Mitternacht mitzechen mussten. Dabei bekamen sie von einem Mann bei sich zuhause einen Schlafplatz angeboten. Dort wurde ihnen zuerst ein Apfelsaft serviert, aber dann gab es einen Ehestreit, weil sie vermutlich in den Ehebetten übernachteten.

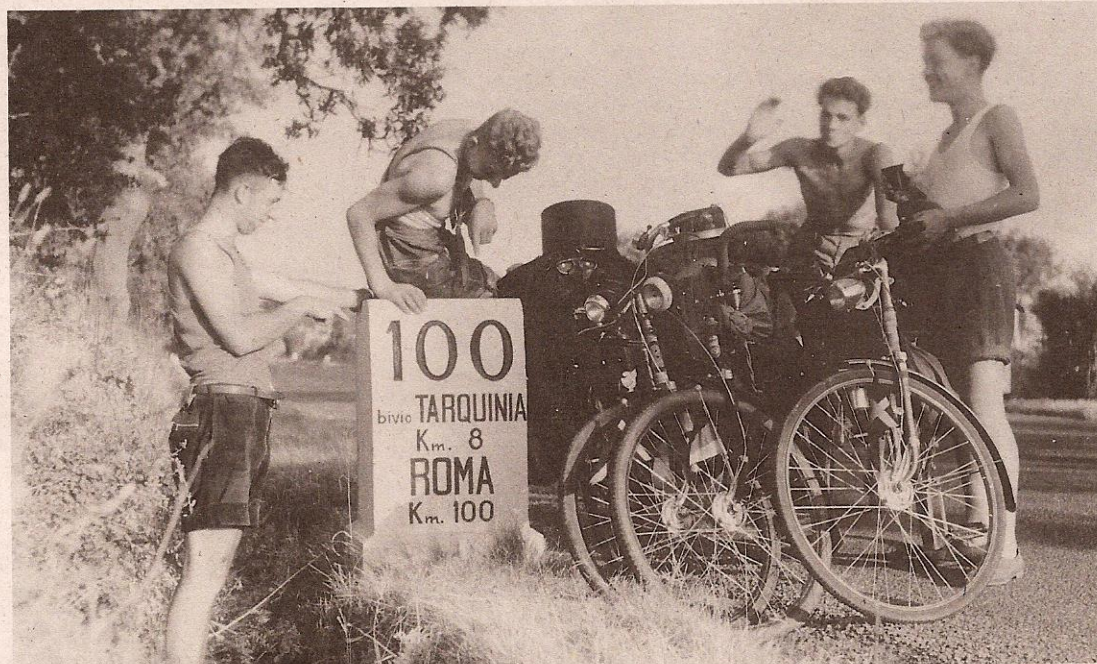
Am nächsten Morgen ging die Fahrt weiter nach Luzern an den Vierwaldstätter See, wo sie mit dem Dampfer nach Weggis übersetzten, um an der Telskapelle vorbei über die Axenstraße dem St. Gotthard zuzufahren. Vor Flüelen fanden sie ein Nachtquartier in einer Scheune,

in der sie sich das erste Mal „etwas Gescheites“ kochen konnten. Meist aßen sie aus der Hand, kochten sich Pudding oder Griesbrei und Tee. Erstaunt waren sie über die gut ausgebauten Straßen mit durchgezogenen Mittellinien in den gefährlichen Kurven. Das war in Deutschland überhaupt noch nicht üblich. Am vierten Tag ihrer Reise fuhren sie früh am Morgen der Reuß entlang dem St. Gotthard zu. In Göschenen, am Eingang zum Tunnel, standen sie vor der entscheidenden Frage: über den Berg oder mit der Bahn durch den Tunnel? Man entschied sich: Günter und Erich schoben neun Stunden lang ihre Räder den Berg hinauf, Emil und Reinhold fuhren mit der Bahn. In Piotta auf der Südseite trafen sie sich wieder. Hier konnten die beiden „Bergsteiger“ von ihren Strapazen berichten, wollten sie doch den Sonnenaufgang auf der Passhöhe erleben. Leider regnete es schon am Abend als sie sich einen Schlafplatz unter einem Felsvorsprung suchten; es war in 2100 Meter Höhe auch sehr kalt geworden. Nach vier Stunden Schlaf brachen sie um 2 Uhr in der Nacht wieder auf und erreichten um 4 Uhr die wolkenverhangene Passhöhe. Die nun anstehende Fahrt hinunter nach Airolo ins Tessin ist nur 13 Kilometer lang, aber es mussten 1000 Meter Höhenunterschied in zahlreichen Serpentina und Kurven durchfahren werden, Wegen den heißgelaufenen Bremsen mussten etliche Pausen eingelegt werden.

Noch 6 Tage bis Rom

Nachdem das Gotthardmassiv überwunden war, ging die gemeinsame Fahrt hinunter, dem sonnigen Italien zu, das sie am Lago Maggiore erreichten und gleich von der gastfreundlichen Bevölkerung mit Obst beschenkt wurden. Nach einem nächtlichen Bad bei Vollmond im See hatte sich am Morgen Regen eingestellt. Bis zum Tagesziel Mailand mussten sie sich oft unterstellen und die Schauer abwarten. Noch sechs Tage lagen vor ihnen, bis sie ihr Ziel Rom erreichen sollten. Stark beeindruckt vom Besuch des Mailänder Doms, aber schwer enttäuscht vom Preis für eine Übernachtung im Pfadfinderheim fuhren sie aus der Stadt heraus in die Nacht, um weit nach Mitternacht auf einem Stoppelfeld ihr Zelt aufzuschlagen. Entlang einer herrlichen Straße durften sie in Genua die ersten Palmen bewundern und ihr Blick ging über das tiefblaue Mittelmeer. Als sie dann am Abend die Hafenstadt erreichten, waren sie erfüllt vom südländischen Zauber.

Die vielgepriesene Riviera zwischen Genua und La Spezia war für die Radfahrer dann doch das Schreckgespenst des ganzen Unternehmens, denn die wellenförmigen Boden-



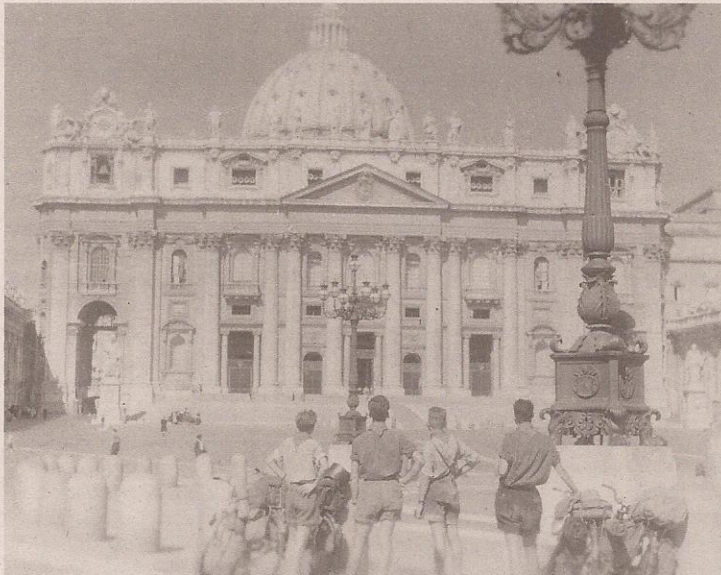
Vier Freunde auf dem Weg nach Rom: (v. links) Günter Hammer, Erich Klemm, Emil Wind und Reinhold Eberhard. Jetzt sind es nur noch 100 km bis zu ihrem Ziel in der Heiligen Stadt.

Hemsbacher

Stadt-Anzeiger

Hemsbacher Gemeinderundschau

31.08.12



Andächtig stehen die vier Radfahrer vor dem Petersdom in Rom mit seiner mächtigen Kuppel, den sie auch besichtigten. (Bilder: Privat)

erhebungen brachten sie an den Rand einer Seekrankheit. Aber die nächtlichen Badefreuden im Mittelmeer brachten die erfrischende Abkühlung nach der Bullenhitze am Tag. Vorbei an Pisa mit seinem schiefen Turm standen sie dann am Morgen des 13. Tages ihrer Reise auf dem St.-Peters-Platz. Der Kilometerzähler zeigte die Zahl 1407. In einer deutschen Herberge schlugen sie für weitere sechs Tage ihr Standquartier für die Erkundung Roms auf.

Höhepunkt war die Audienz beim Papst

An erster Stelle stand der Besuch des St.-Peter-Doms, von dessen Kuppel sie die Ewige Stadt grüßten. Sie kamen aus dem Staunen nicht heraus, als sie die Treppen zur Kuppel hinaufstiegen und die ganze Größe und Pracht Michelangelos vor sich sahen. Die Kuppel ist doppelt: eine innere und eine äußere, dazwischen führt eine enge Treppe hinauf bis zur Laterne. Den Fahrstuhl nutzten sie nicht, da sie mit ihrem Geld sparsam umgehen mussten. Von der Kuppel blickten sie auf das Grab des hl. Petrus. Die Menschen darum herum fanden sie so klein wie Ameisen. Um bei dem Besuch der vielen Kirchen und Sehenswürdigkeiten alle ihre Erlebnisse aufzuzeigen, ist hier nicht der Platz dazu.

Der Höhepunkt ihrer „Pilgerfahrt“ war die Papstaudienz in der Sommerresidenz von Papst Pius XII. am Hemsbacher Kerwesonntag 1952. Pünktlich um 18 Uhr betrat der Papst den Balkon seiner Residenz. In sechs Sprachen rief er einzeln die Pilgergruppen auf, wobei er auch an die deutsche Gruppe eine schöne Ansprache hielt. Nach dem päpstlichen Segen zog er sich unter lauten Beifallsrufen wieder zurück. Ergreifend war für die Gruppe auch der

Abstecher nach Nettuno, wo die hl. Maria Goretti in einem Glassarg ruht.

„Italienischer Wein – furchtbar prima!“

Als sie nach sechs Tagen Abschied von Rom nahmen, grüßte nochmals die mächtige Kuppel von St. Peter. Entlang der Adria fuhren sie Genua zu, doch ab Grosseto fuhren sie die Nacht durch mit der Bahn bis Genua weiter. Sie dachten sich, im Zug schlafen zu können, aber das Nachleben der Italiener in dem überfüllten Zug wurde zur tollsten Nachtfahrt, die sie je mitgemacht hatten. Schon in Rom mussten sie erkennen, die Stadt beginnt erst mit Eintritt der Dunkelheit zu leben und nach Mitternacht konnten sie noch einkaufen. Dann hatten auch die Lokale und Kneipen Hochbetrieb, und freundliche Italiener, die ihre Gastfreundschaft beweisen wollten, luden sie zum roten Wein ein. „Italienischer Wein – furchtbar prima“ schrieb einer auf die Ansichtskarte nach Hause. Kein Wunder auch, denn der Liter Wein kostete nur 70 Lire, das waren damals 50 Pfennig, während sie für einen Liter Milch 80 Lire zahlen mussten. Dass sie Deutsche waren, fiel den Italienern immer an ihren kurzen Lederhosen auf, die oft bestaunt wurden. Lächelnd mussten die Jungs dann ihre „Verehrer“ abwimmeln, die einmal die Lederhosen berühren wollten. Wo sieht man heute bei uns noch Lederhosen?

Heimreise verlief nicht wie geplant

An ihrem 20. Reisetag kamen sie nach der schlaflosen Nacht morgens um 5 Uhr mit dem Zug in Genua an und hatten nur im Sinn, einen Platz zum Schlafen zu finden. Im Vorplatz einer Kirche legten sie sich nieder,

Zum 105. Geburtstag von Pater Alfred Delp:

Gedenkgottesdienst mit Empfang

Am Samstag, 15. September, jährt sich der Geburtstag von Alfred Delp zum 105. Mal. Dieser Tag bekommt für die katholische Pfarrgemeinde eine besondere Akzentuierung. Vor 27 Jahren, bei der Grundsteinlegung, hat der Neubau des Gemeindehauses an der Gottlieb-Daimler-/Ecke Carl-Benz-Straße den Namen des Glaubenszeugens im Widerstand gegen den Nationalsozialismus erhalten. Dies geschah im 40. Gedenkjahr des gewaltsamen Todes des Jesuitenpaters Alfred Delp, der vom nationalsozialistischen Volksgerichtshof für seinen Glauben an ein besseres Deutschland nach dem Kriege verurteilt und am 2. Februar 1945 hingerichtet wurde.

Der Gedenkgottesdienst am 15. September beginnt um 18 Uhr und wird von Pfarrer Josef Mohr geleitet, in dessen Amtszeit in Hemsbach der Bau des Pater-Delp-Gemeindehauses mit der feierlichen Grundsteinlegung im Beisein der Geschwister

von Pater Alfred Delp fiel. Der Gottesdienst, in dem Pfarrer Mohr auch die Festpredigt hält, wird vom Kirchenchor mitgestaltet. Anschließend findet im Franziskussaal des Hauses ein Empfang statt. Dabei wird ein Kurzreferat mit Bildern an die Bauzeit des Hauses erinnern. Pfarrer Winfried Wehrle lädt zu diesem besonderen Gottesdienst mit Empfang alle Interessierten ein.

Hemsbacher
Stadt-Anzeiger
Hemsbacher Gemeinderundschau
31.08.12

wurden aber bald geweckt und sozusagen sachte rausgeschmissen; es war der Feiertag Maria Himmelfahrt. So fanden sie auch keinen Bäcker, um sich Brötchen zu kaufen. In einem Schwesternhaus hatten die Schwestern Mitleid und gaben ihnen Milch und Brot und sie durften im Hof auf dem Steinpflaster schlafen. Als sie sich gegen Abend von den Schwestern verabschiedeten und die Stadt verließen, nahm die Heimreise einen anderen Verlauf als geplant. Reinhold bekam am nächsten Tag Bauchschmerzen, dass ihn der konsultierte Arzt ins Krankenhaus transportieren ließ, aber im Krankenwagen dorthin wurde Reinhold schnell wieder „gesund“. Zwei Tage später bekam Reinhold Atembeschwerden. Der aufgesuchte Arzt stellte einen Muskelkater zwischen den Rippen fest und verordnete ihm zwei Tage Bettruhe, die ihm die Bauersleute gewährten, in deren Scheune sie über-

nachtet hatten. Erich und Emil wollten die zwei Tage dort nicht bleiben, da sie das Heimweh plagte, und so fuhren beide allein in Richtung Großer St. Bernhard der Heimat zu. Günter blieb die zwei Tage bei Reinhold. Als sie sich auf den Weg machten, schoben sie ihre Räder 34 km bergauf zur Passhöhe auf dem Großen St. Bernhard. Beim italienischen Zollhaus fanden sie eine Übernachtung. Als sie am Morgen den Sonnenaufgang bewunderten und auf das schneeereiche Alpenpanorama blickten, fanden sie diesen Moment als das schönste Erlebnis ihrer ganzen Romreise. Reinhold fuhr dann am 27. Tag ihrer Reise von Ville im Rhônental aus mit der Bahn über Lausanne nach Hause. Nun war Günter allein mit dem Rad unterwegs und fuhr gemütlich noch zum Genfer See und durch den Schweizer Jura seinem Elternhaus in Östringen zu, das er zwei Tage später am 24. August 1952 erreichte. (h)